

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher**Tagblatt.**

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition: & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Geb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 83.**Freitag, 11. April 1873. — Morgen: Charfreitag.****6. Jahrgang.****Lascker über das Actienwesen.**

Wir haben gestern gezeigt, wie ein hervor-
 ragendes Mitglied unseres Herrenhauses eine wichtige
 Frage der modernen Gesellschaft aufwarf, aber nicht
 einmal den Versuch wagte, dieselbe auch zu begrün-
 den oder gar zu lösen. Wir mußten die leichte,
 alles höheren Verständnisses und klarer Auffassung
 bare Form rügen, in der unser Lord-Oberrichter
 das Geheimnis des Geldmarktes, die Mythen der
 Börse, die einschneidendsten Fragen der modernen
 Volkswirtschaft anfaßte und seinen Aerger gegen
 das Reichwerden über Nacht zum Ausdruck brachte.
 Gewiß, es ist vieles faul im neuzeitlichen Gesellschafts-
 leben, es herrscht viel Schwindel in unseren öffent-
 lichen Zuständen, und es ist Pflicht des Staates
 und der Gesellschaft, demselben Einhalt zu thun.
 Bei der Frage jedoch, wie dem Uebelstande abzu-
 helfen, hat uns Schmerlings Rede ganz und gar
 im Stich gelassen. Ein glänzendes Gegenstück zu
 der bloß negativen Kritik unseres Lord-Oberrichters
 bildet jedoch die Rede, welche der Abgeordnete
 Lascker im deutschen Reichstage über dieselbe
 Frage hielt. Lascker ist ein Volksmann, bekleidet
 keine hervorragende Stellung in der Hierarchie des
 Staates; er steht darum auch dem Leben und dem
 Alltagsgetriebe näher; ihn spornt kein persönlicher
 Beweggrund, sondern hoher sittlicher Ernst, ange-
 bornenes Rechtsgefühl in den Kampf gegen das
 Hauptgebrechen der Zeit, den Actienschwindel und
 das Gründerunwesen. Während Schmerling nur den
 ahnenlosen Schwindlern ihren Reichtum misgönnt,
 zittert Lascker vor der Gefahr, daß der red-
 liche und anständige Geschäftsunternehmer mit

dem unredlichen verwechselt werde; er kann darum
 mit Fug und Recht das strengste Maß an seine
 Mitmenschen anlegen, weil er es zuerst an sich selbst
 anlegt.

Wir glauben darum einiges aus der Rede
 mittheilen zu sollen, welche Lascker am 4. April im
 deutschen Reichstage zur Begründung seiner Inter-
 pellation inbetreff der Mißstände in der Actien-
 gesetzgebung hielt. Die Rede spannt und befriedigt
 die Neugierde freilich nicht, wie jene deselben Ab-
 geordneten, in welcher über die Geschäfte der Com-
 pagnie Wagener, Oder und Schuster, über die
 Eisenbahnpolitik des Grafen Tschuplik, über die
 Speculationen des Prinzen Biron u. a. die bekann-
 ten Enthüllungen gemacht wurden.

Lascker hat dieses mal von einer Nennung von
 Namen abgesehen und nur anonyme Exempel ge-
 liefert, aber das Bild, das er von dem Wesen oder
 Unwesen der Actiengesellschaften entwirft, ist darum
 nicht minder interessant, nicht minder schätzbar für
 die Legislative wie für das Publicum im allgemei-
 nen. Die gewisserlosen Schleichwege, die gemeinen
 Kniffe und Pisse, vermittelt deren das Gesetz um-
 gangen wird, um den Durst nach Gewinn zu be-
 friedigen, sind von ihm aneinandergereiht und schreien
 in dieser Zusammenstellung in der That eindring-
 lich und laut nach Abhilfe.

Lascker knüpft an die Thätigkeit der Unter-
 suchungskommission an, deren Mitglied er ist: Ich
 muß, sagt er, das Bild, das sich dabei entwickelt
 hat, ein äußerst trauriges nennen, da wir bei allen
 unserer Prüfung unterbreiteten Unternehmungen
 eine kunstvolle oder minder kunstvolle Umgehung des
 Gesetzes gefunden haben, die nur durch ein System

von Scheinverträgen zu erwirken war, welche mit
 der durch das Actiengesetz geforderten Publicität im
 directen Widerspruch steht. Es ist sehr betrübend,
 zu sehen, daß in einem weiten Maße Personen aus
 solchen Ständen, denen man dergleichen nicht zu-
 trauen sollte, sich handelsmäßig zur Ausstellung von
 Scheinreversen gegen eine sehr starke Provision her-
 geben, daß tausende von Thalern an Gutsbesitzer,
 an Adelige, an Advocaten und Kaufleute gezahlt
 werden, zur Belohnung dafür, daß sie ihren
 Namen zur Täuschung der Regierung hergaben.
 Dann geht natürlich das System der Täuschung
 weiter fort.

Aber ein Resultat ist dabei merkwürdig: wäh-
 rend nämlich das Actienwesen darauf begründet ist,
 daß namentlich das erste Entstehen in vollster Publi-
 cität vor das Publicum gebracht werden soll, damit
 dasselbe beurtheilen könne, was er kauft, beruht
 diese Art Handel darauf, daß die Verträge, die den
 Werth des Activkapitals klar machen, als sehr ver-
 trauliche behandelt werden und die Mittheilungen
 derselben als ein Vertrauensbruch behandelt werden,
 und zwar weshalb? Weil da diejenigen Vortheile
 ausbeuten sind, welche auf Umwegen zum Theil
 die Finanzmänner, zum Theil die mitbetheiligten
 Gründer sich verschaffen, unter der gewöhnlichen
 Voraussetzung, daß die Actien zu 100 Thaler aus-
 gegeben seien, während thatsächlich dieselben nur zu
 geringeren Perzentsätzen zu 70, zu 50 Prozent aus-
 gegeben werden.

Dann kommt die kühnste Manipulation, durch
 welche der Aufsichtsrath so zusammengefaßt wird,
 daß darin die widerstreitendsten Interessen vertre-
 ten sind. Doch sind diese Manipulationen noch nicht

Fenilleton.**Aus Spanien.**

Es gibt wohl kaum anderswo mehr durch ihr
 Alter und ihr wechselndes Schicksal interessante Ge-
 bäude als auf Andalusien's blühendem Boden. Die
 verschiedenartige Herrschaft bedeutender Volksstämme,
 wie der Römer, der Westgothen, der Araber, bis
 zur Besiegung des Halbmondes durch das Kreuz,
 ließen dort in der Architektur ihre deutlichsten Spu-
 ren zurück. Entstehen und Vergehen, Zerstören und
 Wiederaufbauen zeigen allenthalben ihr wechselvolles
 und grausames Walten.

Weniger beachtet und darum wenig bekannt sind
 die vielen alten Privathäuser, an die sich durch be-
 sondere Merkmale und Sagen das Wesen ihrer Zeit
 kettet und die uns da und dort oft in den engsten
 und wenigst besuchten Gassen der alten Städte
 Südspaniens überraschen. Von einem solchen Hause
 erzählt Paul Stein in der „Trif. Btg.“:

Bei meinen Gängen in das romantische Dorre-

thal, längs am Fuße der Alhambra hin, fiel mir ein
 palastähnliches Gebäude auf, das nach der Eroberung
 Granadas durch Isabella die Katholische von ihrem
 Secretär, Graf Castil, erbaut wurde. Das Haus,
 obgleich längst von des Erbauers Nachkommen ver-
 lassen, die unter dem Namen der Grafen von Arre-
 nales heute noch zu dem hohen Adel Spaniens zäh-
 len, behielt den Namen „Haus von Castil“ bis
 auf die Jetztzeit fort, wenn schon seit mehr als
 hundert Jahren dasselbe verschiedenen sehr bürger-
 lichen Bestimmungen diente.

Sein Aeußeres wie seine innere Einteilung
 blieb sich in der Hauptsache gleich; die Thürme mit
 ihren lustigen Galerien, die weiten hohen Säle, die
 Säulengänge, der Hof mit seinen Cypressen und
 Springbrunnen und Marmorstufen — es wurde
 darin nichts geändert, das schöne stolze Portal blieb
 unangetastet, doch auch der unschön zugemauerte
 Balkon an der einen Ecke des Hauses wurde nicht
 wieder geöffnet und scheint — vielleicht durch seine
 Ueberschrift: *esperandola del cielo**) — gefest zu sein

*) Wörtlich: „sie vom Himmel erhoffend.“

— eine unsymmetrische und unberechtigte Zugabe des
 großen Hauses. Das interessierte mich, wie auch daß
 die kunstreich begonnene Stuccaturarbeit an der Front
 des Palastes, wie inmitten des besten Schaffens, ab-
 gebrochen war, so jäh abgebrochen, daß nur etwas
 außergewöhnliches das veranlaßt haben konnte.

So oft ich von der Höhe der Alhambra in das
 enge schattige, grüne, über alle Beschreibung reizende
 Dorrethal hinabsah, — fiel mir das „Haus von
 Castil“ mit seinem vermauerten Balkon und der
 seltsamen Aufschrift darüber ins Auge. — Das
 Räthsel ließ mir keine Ruhe, und sich, der Mund
 des Volkes löste es und erzählte mir wie eine fest-
 stehende Wahrheit folgende Geschichte von dem „Haus
 von Castil“.

„Der dritte Herr von Castil, prunkstüchtiger als
 seine Vorfahren, beschloß auch die Außenseite seines
 Palastes aufs glänzendste herzustellen zu lassen, und
 es sollte vollendet sein bis zum Vermählungsfeest seiner
 einzigen Tochter, eines wunderschönen Fräuleins, die
 sich mit einem edlen Ritter verlobt, der jedoch erst,
 nach der Sitte jener Zeit, ihr eine kriegerische Sieges-
 trophäe zu Füßen zu legen hatte, ehe sie mit ihm

die dunkelsten Partien. Wir haben auch Beispiele gehabt, wo gewissermaßen Schein- auf Scheinverträge, d. h. ein Nebenvertrag neben dem anderen geschlossen wurde und daß Trepp auf Trepp unter größere Bewilligungen für den Gründer stipuliert worden sind, so daß uns thatsächlich ein Fall vorliegt, daß drei Gründer in einem Vertrage mit dem Bauunternehmer unter Verschweigung vor der Generalversammlung sich 107.000 Thlr. haben bewilligen lassen, dann in der Generalversammlung 40.000 Thlr. und daß endlich ein geheimer Nebenvertrag existiert hat, in welchem sie sich 35.000 Thaler von dem Bauunternehmer bewilligen lassen. (Allgemeine Heiterkeit.)

Heute ist eine Controle nicht möglich, weil die meisten Bücher der Actiengesellschaften materiell falsch vom ersten Tage der Emission geführt sein müssen, bis man fertig ist mit dem Bau, nach welchem die Herren Unternehmer ein tüchtiges Bad nehmen in dem Schmutze ihrer Gesellschaft, um sehr sauber wieder daraus hervorzugehen. Zur Sicherung des Kapitals ist ferner bestimmt, daß die Einbringung der Werthe in die Gesellschaft im Gesellschaftsvertrage selbst festgestellt werden muß.

Die wunderlichste Schöpfung bleibt aber immer die Generalversammlung. (Heiterkeit.) In der Regel ist alles vorher abgemacht. Eine Eisenbahngesellschaft sollte auf völlig andere Prinzipien gebracht werden: man pachtet Actien für eine bestimmte Zeit gegen eine bestimmte Summe. Befürworter, die eine sehr große Summe Actien haben, können nur bis zu einer gewissen Maximalgrenze ihr Recht üben, darauf werden dann das Comptoirpersonal oder die Dienstboten in der Ackerwirtschaft des Besitzers oder andere beliebige Personen mit seinen Actien ausgestattet und in die Versammlung hineingeschickt. Es ist das nach meiner Ansicht gewöhnlicher Betrug. (Zustimmung.)

Andere lassen Actien pachten auf der Börse, wo es eine Quotierung für solche Preise gibt. Denn Sie müssen sich leider die Börse vorstellen als eine Schule, in der man in alle derartigen Umgehungen des Gesetzes aufs beste eingeführt wird (Heiterkeit), die Akademie für die Uebertretungen der Gesetze, wo es sich um Geldbewilligung handelt. Wir haben zu unserem Erstaunen gehört, daß die preussische Regierung als Verwaltung von Eisenbahnen ähnliche Manöver getrieben hat! (Hört!) Wie sieht eine solche Generalversammlung aus?

Da hören Sie, was vor einigen Tagen geschehen. Eine Eisenbahngesellschaft, mit der sich die Untersuchungscommission beschäftigt hat, bei der sich die schlimmsten Unregelmäßigkeiten bis zum Criminalvergehen herausgestellt haben, die angefangen hat mit der falschen Ankündigung über Zeichnungen, mit Zeichnungen gegen Reserve, mit allen

Chicanen, die ich geschildert habe, mit Verabredungen besonderer Vortheile in geheimen Verträgen von den Bauunternehmern, mit Abschluß der Generalentreprise und Verlängerung derselben, kurz mit allen Hindernissen, wie ich es nennen möchte, — die hat vor wenig Tagen eine Generalversammlung in Berlin abgehalten, in welcher sie mit einer erdrückenden Majorität, ich glaube 463 gegen 23, eine Rechtfertigung entgegengenommen und Entlassung ertheilt hat.

Unser Gesellschaftszustand leidet aufs äußerste, wenn solche Personen, die niemals etwas thun würden, was unanständig ist, durch die Lage der Gesetze so verwirrt werden, daß sie die Grenzen derselben nicht mehr erkennen. Für solche Leute müssen Warnungstafeln errichtet werden: hier beginnt die Gemeinheit, hier bleibe zurück. Sollte die Regierung die Sache nicht in die Hand nehmen, weil sie die Missethäter nicht anerkennt oder eine Abhilfe für unmöglich hält, so tritt an uns die Pflicht heran, mit der Initiative vorzugehen, denn diesem unseidlichen Zustande muß zur Ehre der Nation bald abgeholfen werden. (Lebhafter Beifall.)

Politische Rundschau.

Laibach, 11. April.

Inland. Bezeichnend für den Geist der letzten Rede Schmerlings ist es, daß das „Vaterland“ in phrenetischen Beifall für den Schöpfer der Februarverfassung ausbricht. Uebrigens gestaltet sich die Osterwoche diesmal nichts weniger als „still“. Neben den Referaten über die Feier der Wahlreformsanction laufen Berichte durch alle Blätter über Kämpfe zum Wahlkampfe in allen Lagern, und die Heiligkeit der Charwoche hindert selbst die frommsten Organe nicht, in flammenden Leitartikeln die Wahlbewegung einzuleiten. Selbstverständlich ist die „Religion“ wieder einmal in Gefahr, und zwar in der „allergrößten“, und müssen alle Katholiken sofort unter die czechischen Fahnen, um im Verbande mit den Hussiten die „christliche Grundlage“ des Staates zu retten.

Kardinal Rauscher hat mit vollem Rechte bei Gelegenheit der Universitätsdebatte diese Partei damit gekennzeichnet, daß er sagte, „es diene ihr die Religion lediglich als Deckmantel ihrer politischen Bestrebungen“. Dieser Satz aus der Rede des wiener Kirchenfürsten soll, wie man der „Köln. Ztg.“ von Wien schreibt, die Herren von der „Rechtspartei“ außer Rand und Band gebracht haben. Bald nach der gedachten Herrenhausrede stellten sich das Herrenhausmitglied Graf Salim-Reifferscheidt, Baron Dalberg, Graf Spiegel und der Vorsteher der Michaels-Bruderschaft, Freiherr v. Stillsfried, im erzbischöflichen Palaste ein, um Kardinal Rauscher zur Zurücknahme seiner Erklärung zu bewegen. Alles, wozu sich der Prälat ver-

stehen zu können glaubte, war, den Herren sein Bedauern auszusprechen, daß er sich des Wortes „lediglich“ bedient, dessen Ausschließlichkeit vielleicht bedenklich erscheinen könne. Damit nicht zufrieden, entfernten sich die Abgesandten misanthropisch, und der Kirchenfürst, alteriert durch die Szene, wurde vom heftigen Unwohlsein befallen, das sich in der Folge zu einer acuten Lungenentzündung ausbildete. Während seiner Krankheit ging ihm nun ein kategorisches Schreiben seiner Besucher zu, in welchem eine „schriftliche Erklärung“ verlangt wurde, daß er seine im Parlament gethane Aeußerung vollständig zurückziehe. Diese Epistel konnte dem Kardinal erst nach seiner Genesung unterbreitet werden; er zögerte dann jedoch keinen Augenblick, das Ansinnen seiner Gegner in einer Weise schriftlich zu beantworten, beziehungsweise zurückzuweisen, daß den Adressaten, die aus der Antwort des Erzbischofs Kapital zu schlagen hofften, nichts unangenehmeres geschehen könnte, als eine Veröffentlichung des Rauscher'schen Briefes. Und so bleibt denn das Wort „vom Deckmantel der Religion für die föderalistische Politik“ im ganzen Umfange von seinem Autor aufrecht erhalten.

Der „Kraj“ versichert, daß die polnischen Delegierten auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers ihre Mandate nicht verlieren werden. Das „Slovo“ meldet, daß der ruthenische Verein „Rada Ruska“ eine Deputation nach Wien entsenden wird, welche die Regierung um strenge Weisungen an die verfassungsfeindlichen Beamten Galiziens angehen wird. In der That wären solche Weisungen sehr nöthig, wenn dem Ministerium daran liegt, dem Terrorismus ein Ende zu machen, mit dem das polnische Element in der Eszmar und im „kaiserlichen Rod“ die verfassungstreue Majorität Galiziens einzuschüchtern sucht.

Ein Seitenstück zu der czechischen Zatoznawirtschaft liefert die Verwaltung des serbischen Kirchenvermögens in Südbanatsgar n. Dort, wie in Böhmen und Mähren, wurden die Gelder ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen und politischen Zwecken zugewendet und die Kassenverwaltung und Buchführung in der größten Unordnung vorgefunden. Wie der altconservative „Magyar Politika“ aus Neusatz geschrieben wird, hat die Prüfung der Rechnungen der serbischen Kirchengemeinden ergeben, daß aus den Kirchengeldern panslawistische Blätter und Agitatoren unterstützt worden sind.

Ausland. Die Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg ist jetzt für die letzten Tage dieses Monats angelegt. In dem Geleite des Kaisers wird Molte sicher, Bismarck wahrscheinlich sich befinden. Der deutsche Kronprinz wird gleichzeitig der Eröffnung der wiener Ausstellung als Protector der deutschen Aussteller beizubehalten, dann nach Berlin zurückkehren und erst im Juni wiederum mit seiner Gemahlin zu einem längeren Aufenthalte am wiener Hofe nach Wien kommen und in Hengendorf seinen Aufenthalt nehmen.

Dem deutschen Reichstage ist nunmehr der Gesetzentwurf der Abgeordneten Völz und Hintschius, betreffend die bürgerliche Form der Eheschließung, übergeben worden. Derselbe beruht auf dem Prinzip der obligatorischen Civilehe, und seine Chancen werden in Anbetracht des Umstandes, daß die beiden Antragsteller in innigen Beziehungen zu den Ministern und zum Bundesrathe stehen, als günstige bezeichnet. Weiter verlautet, daß der die deutsche Rechteinheit betreffende Antrag Baskers vom Bundesrathe erst im nächsten Herbst angenommen werden wird. Baiern wird vorher eine Aeußerung seiner Kammern provocieren, derselben aber keine prinzipielle, sondern bloß eine formelle Bedeutung zuerkennen.

Thiers erntet nun die Saat, die er durch seine zweideutige Schaukelpolitik ausgestreut hat. Nicht nur die Monarchisten bringen ihm Mißtrauen entgegen, sondern es scheint auch der Bruch zwischen Thiers und den Republikanern bereits er-

zum Traualtar ging. Der stolze Sinn des alten Castril verlangte das ebenso, wie die Sitte der Zeit, und Fernando de Gomez zog aus gegen die Ungläubigen, um zu kämpfen, bis er eine Siegesbeute errungen.

Ehe er schied, empfahl er seiner Verlobten einen armen Anverwandten, einen elternlosen, kaum den Knabenjahren entwachsenen Jüngling zum Dienste ihres edlen Hauses, und Mariano kam als Page in das „Haus von Castril“.

Er glückte dem Verlobten des Fräuleins auffallend, wie nur eines unbärtigen Jünglings Gesicht dem eines stattlichen Ritters gleichen konnte.

Ein harmloser, kindlicher Ausdruck lag in den weichen Zügen des Jünglings, wie er in den Stunden der Liebe, die Fernando zu den Füßen seiner Braut verbracht, auch sein Antlitz verschönert hatte. In süße Erinnerungen verloren, weilt oft Inez' Blick auf dem Pagen, den man speciell ihrem Dienste überlassen, und bald beschäftigte sich die schöne Braut Fernandos ausschließlich mit dem Jüngling, der dem fernen Geliebten so ähnlich sah. Und der ließ so lange nichts von sich hören und schien im Kampfe

um die Siegestrophäe die sehnende Braut fast vergessen zu haben.

Immer sehnsüchtiger erhoffte Inez' weiches, liebenswürdiges Herz die Rückkehr des geliebten Mannes, und sie fing an in süßen Spielereien das heiße Verlangen zu verträumen, zu beschwichtigen und die langen, langen Tage des Harrens und Wartens durch holden Trug zu kürzen. Sie hieß den schönen Knaben sich auf dem Teppich niederlassen, dicht zu ihren Füßen, wie Fernando gethan, und ihre zarten Finger spielten zärtlich mit seinem schwarzen Gelock, ihre weiche kleine Hand streichelte seine Wange, und sie nannte ihn mit den zärtlichsten Namen, Fernandos denkend, dem sie ihr Herz geschenkt für ewig. Und der Jüngling zu ihren Füßen sah anbetend zu der schönen Herrin auf, mit reinem Sinn und Gemüth; die Verlobte Fernandos war ihm heilig, so heilig als die Himmelskönigin, die in goldenem Rahmen über ihr thronete. Allein Inez mochte doch die Gefahr ahnen, die in solcher Gefühls-Spielerei lag; sie hielt die holden Stunden möglichst geheim und erweckte gerade dadurch Verdacht.

(Schluß folgt.)

folgt zu sein. Wie aus Paris telegraphiert wird, hat das Organ Gambettas „République Française“, in einem Artikel offen die Candidatur des Maires von Lyon, Herrn Barodet, jener des auswärtigen Ministers Grafen Rémusat entgegengestellt. Da bei den letzten, am Sonntag stattgehabten drei Wahlen für den pariser Municipialrath zwei Republikaner gewählt wurden, so könnte sich immerhin ereignen, daß Paris seine Schwesterstadt Lyon für die Vergewaltigung durch die Monarchisten rächen würde.

Mit Ausnahme der Ruhestörungen auf dem engeren carlistischen Insurrectionsgebiete im Nordwesten von Barcelona herrschen zur Stunde in Spanien Ruhe und Ordnung. Auch die Aufregung in Barcelona ist nur durch die absolutistischen Anstifter jenes Bürgerkrieges veranlaßt worden. Die Ertheilung des Titels „Graf von Berga“ an den „Mörder von Berga“, wie ihn das Volk nennt, Saballs, war der erste souverän sein sollende Akt Carlos VII. und macht ihm alle — Schande. Nach Verdienst sollte die spanische Regierung, falls sie des neugeborenen Grafen habhaft würde, demselben eine andere „Erhöhung“ als die vorgedachte zutheilen lassen.

Rußland hat sämtliche kaspische Dampfer der Privatgesellschaften in Anspruch genommen, um Truppen und Militärbedarf zur Expedition nach Khiva zu schaffen, welche augenscheinlich einen den ursprünglichen Anschlag weit übersteigenden Umfang anzunehmen beginnt, seitdem nicht nur mit Kirgisen, sondern auch mit den Turfomanen des Attrekthales hartnäckige Kämpfe zur Tagesordnung geworden sind.

Zur Tagesgeschichte.

— (Staatsbeamte als Verwaltungsräthe.) Der Präsident des allgemeinen Beamtenvereines, Ritter v. Fellmann, hatte jüngst, wie die „N. fr. Pr.“ meldet, bei Sr. Majestät dem Kaiser Audienz genommen, um zu erwirken, daß Hofrath Schmidt-Zabierow in den Verwaltungsrath der Baugesellschaft des Beamtenvereines, um deren Gründung er sich besondere Verdienste erworben hatte, eintreten könne. Das Ministerpräsidium, dem Sr. Majestät die Entscheidung über das Ansuchen des Beamtenvereines überließ, hat dessen Bitte, wie eine Localcorrespondenz meldet, abgewiesen, da Staatsbeamte unter keiner Bedingung in den Verwaltungsrath einer Actiengesellschaft eintreten dürfen.

— Der „Figaro“ erhält einen Bericht aus Neu-Caledonien, welcher über die Schicksale der namhaftesten Deportierten einige Aufschlüsse gibt. Pascal Grouffet, der sich während der Ueberfahrt gut aufgeführt hat, erhielt zum Lohn dafür die Erlaubnis, die Hauptstadt Nouméa zu besuchen, sich dort mit neuen Kleidungsstücken zu versehen und Beschäftigung im Comptoir eines Kaufmannes zu suchen. Affi hat dagegen zu häufigen Klagen Anlaß gegeben; er leidet auf der Insel des Pins eine Schmelde und wird aufmerksam überwacht. Gustav Maroteau, der jugendliche Redacteur der „Montagne“, welcher für einen einzigen Zeitungsartikel zum Tode verurtheilt worden war, befindet sich in der Krankenanstalt und sieht dort seiner Auflösung entgegen. Jourde, der Finanzminister der Commune, Verdure, Mitglied der revolutionären Regierung, und Humbert, einer der Redacteurs des „Père Duchêne“, haben sich entschlossen dem Landbau ergeben. Das Gros der politischen Gefangenen ist damit beschäftigt, ein Hospital aus Holz für ihre eigenen Kranken zu erbauen. Unter den Sträflingen befindet sich auch der Pole Berezowski, welcher zur Zeit der Ausstellung im Jahre 1867, das Attentat auf den Kaiser von Rußland verübte. Er ist in der Gefangenschaft tiefsinnig geworden, meldet seine Gefährten und irrt einsam auf der Insel Nou herum.

— Das Cardinalscollegium. Bei der plötzlich eingetretenen Erkrankung des Papstes sind einige Notizen über den gegenwärtigen Bestand des Cardinalscollegiums und des diplomatischen Corps im

Vatican aus der soeben erschienenen „Gerarchia Cattolica“ für 1873, einem statistischen Handbuche, welches an die Stelle des päpstlichen Jahrbuches getreten ist, von Interesse. Die Zahl der Cardinäle beträgt gegenwärtig 45, erledigt sind demnach 27 Stellen. 21 Cardinäle haben das 70. Lebensjahr erreicht oder überschritten, der jüngste Cardinal ist Lucian Bonaparte, 45 Jahre alt und vor fünf Jahren zum Cardinal ernannt. Die Summe der hohen Würdenträger einschließlich der Titularbischöfe, apostolischen Vicare und apostolischen Präfecten beträgt 975, Mermillob eingerechnet. Unbesetzt sind 130 Stellen mit Einschluß der 27 Cardinalsitze. Von den gegenwärtigen Cardinälen sind 8 von Gregor XVI., 37 von Pius IX. ernannt, zwei andere sind noch „riservati in petto“ seit 1858 resp. 1863. Während des langen Pontificats Pius IX. sind nicht weniger als 97 Cardinäle gestorben, die er zum größten Theil selbst ernannt hatte. Die Zahl der Nuntien und Internuntien des heiligen Stuhles bei auswärtigen Mächten beträgt 8, und zwar sind solche in Oesterreich, Baiern, Belgien, Brasilien, Frankreich, Holland, Portugal, Schweiz; dazu 3 Legaten bei südamerikanischen Republiken und in Westindien. Es ist bemerkenswerth, daß der heilige Stuhl seine diplomatische Vertretung am holländischen Hofe fortbestehen läßt, während Holland schon im vorigen Jahre seine Vertretung beim heiligen Stuhle als überflüssig aufgehoben und die etwa nöthig werdenden Geschäfte seinem Gesandten am italienischen Hofe übertragen hat. Das diplomatische Corps beim heiligen Stuhle besteht gegenwärtig aus den Vertretern von Oesterreich, Baiern, Belgien, Brasilien, Frankreich, Monaco, Peru, Portugal, San Salvador. Als Vertreter Preußens ist zwar noch der „Illmo. Sig. Stumm, interimistischer Geschäftsträger“ aufgezählt, derselbe befindet sich aber augenblicklich auf unbestimmtem Urlaub; so bleibt nur der Kanzleirath, Herr v. Schulz. Der Chef der bayerischen Gesandtschaft, Graf Tauffkirchen, ist bekanntlich ebenfalls abwesend.

— Deutsches Zeitungswesen in Amerika. 1840 gab es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht mehr als vierzig deutsche Zeitungen; jetzt aber ist die Zahl derselben auf 356 angewachsen (im Staate Newyork 65, Pennsylvanien 63, Ohio 37, Illinois 29, Missouri 28, Wisconsin 24, Indiana 15, Iowa 15, New-Jersey 13, Texas 9, Kentucky 8, Californien 7 . . .). In den englischen Provinzen von Nordamerika bestehen 6 deutsche Blätter.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— Morgen wird das „Laibacher Tagblatt“ um 3 Uhr ausgegeben.

— (Graf Anton Auerperg und der krainische Lehrerverein.) Die „Laib. Schulz.“ theilt in ihrer letzten Nummer die Nachricht mit, daß Sr. Excellenz Herr Anton Graf v. Auerperg dem krain. Lehrervereine die Ehre erwiesen, ihm als unterstützendes Mitglied beizutreten. Er hätte dies — so äußerte sich Sr. Excellenz — schon längst gethan, wenn ihm Charakter und Tendenz des Vereines genauer bekannt gewesen wäre. Es sei jedoch schwer, ein erst im Entstehen begriffenes Unternehmen aus der Ferne sogleich richtig zu beurtheilen, und er gestehe offen, daß ihn gewisse, bei dem slovenischen Lehrcongresse überlaut gewordene Stimmen der einheimischen Lehrwelt gegenüber wenn nicht misstrauisch, so doch vorsichtig gemacht haben. Nun sei er durch die Schulzeiung näher aufgeklärt und mit den Aufgaben und Zielen des Vereines bekannt gemacht worden. Da er sich zur Ehre rechne, seinerzeit zu dem Zustandekommen der neuen Schulgesetze mitgewirkt zu haben, könne es ihm jederzeit nur wahre Befriedigung gewähren, zu deren Verwirklichung und zur Ausbreitung des sie belebenden Geistes einigermaßen förberlich zu sein, und er erkläre mit Freuden seine Bereitwilligkeit, dem Vereine als unterstützendes Mitglied anzugehören.

— (Aus dem krain. Lehrervereine.) Als unterstützende Mitglieder traten diesem Vereine bei: Anton Graf Auerperg; Herr Karl Gollé, Herrschaftsbesitzer in Freudenthal; Herr Arthur Mühleisen, Handelsmann in Laibach; Herr Friedrich Bürger, Beamter der Industriegesellschaft in Laibach; Herr Anton Luchmann, Handelsmann in Triest; Herr Raimund Freyhler, Kassier der Sparkasse in Odenburg; Herr Hugo Ritter v. Berger, k. k. Realschulprofessor in Laibach; als correspondirendes Mitglied Herr J. E. Budna, Oberlehrer in Franz.

— (Volksschule — Bürgerschule.) Aus Anlaß eines speciellen Falles hat das Ministerium für Kultus und Unterricht eröffnet, daß die Ansicht, eine allgemeine Volksschule werde durch Erweiterung auf acht Klassen sofort in eine Bürgerschule verwandelt, im Reichsvolksschulgesetze nicht begründet ist. Nach diesem erscheint vielmehr die achtklassige allgemeine Volksschule, indem sie jeder Altersklasse der Schuljugend eine besondere Schulkasse zuweist, als der vollkommenste Organismus zur Erreichung des der allgemeinen Volksschule vorgeschriebenen Lehrzieles, während die Bürgerschule nach § 17 des Reichsschulgesetzes der Jugend eine über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung zu gewähren hat. Daraus ergibt sich zugleich, daß das Deffentlichkeitsrecht, welches eine Privatvolksschule einmal erworben hat, weder durch eine Vermehrung noch durch eine Verminderung ihrer Schulklassen an und für sich alteriert wird, beziehungsweise für neu hinzugefügte Schulklassen neu erworben werden muß. Die Schulbehörden haben vielmehr lediglich den Verus, in Fällen, wo ihnen Aenderungen in der inneren Organisation von Privatschulen angezeigt werden, zu prüfen, ob die Bedingungen des Deffentlichkeitsrechtes noch fortbestehen oder nicht, und im letzteren Falle die Entziehung des Rechtes in Antrag zu bringen.

— (Bezirksschulräthe.) Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 19. April 1872 hat der Minister für Kultus und Unterricht bezüglich der Vergütung der Reise- und Zehrungskosten jener auswärtigen Mitglieder der Bezirksschulräthe, auf welche das bezogene Gesetz Anwendung findet, folgende Bestimmungen getroffen. Bei Bemessung der Reisekostenvergütung hat dort, wo die Eisenbahn nicht zu benützen ist, der Betrag von 1 fl. für eine Meile des Hin- und Rückweges als Maßstab zu gelten. Kann die Reise entweder ganz oder theilweise auf der Eisenbahn zurückgelegt werden, so sind nebst der ortsüblichen Wagengebühr zum und vom Bahnhofe, eventuell dem Meilenwege für die nicht mittelst Eisenbahn zurückgelegte Wegestrecke die mit der Benützung der Bahn verbundenen Auslagen unter Passirung der Fahrpreise der zweiten Wagenklasse zu vergüten. Der entfallende Gesamtbetrag darf jedoch das gesetzlich zulässige Maximum von 1 fl. für je eine Meile nicht überschreiten. Als Vergütung der Zehrungskosten haben die Mitglieder der Bezirksschulräthe den Betrag von 1 fl. 50 kr. zu beziehen, wenn die Theilnahme an der Sitzung nebst der Hin- und Rückreise mehr als einen Tag in Anspruch nimmt, ist dies nicht der Fall, so hat der Betrag von 1 fl. für je einen halben Tag als Maßstab der zu leistenden Vergütungen zu dienen. Zur Vermeidung weitläufiger Correspondenzen bestimmte der niederösterreichische Landesschulrath behufs der Liquidierung der entfallenden Auslagen, daß die Particularien der betreffenden Mitglieder der Bezirksschulräthe nicht einzeln und nicht nach jeder Sitzung, sondern stets nach Ablauf eines Quartals und zwar jedesmal am 8. der Monate Jänner, April, Juli und October zur Prüfung und Anweisung der aufgerechneten Beträge vorgelegt werden.

— (Spende.) Für den krainischen Schulpfennig spendete Frau Jeanette Luchmann einen Betrag von 10 fl.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der erste krainische Aushilfsbeamten-Krankenunterstützungsverein hielt am 6. d. M. im städtischen Rathssaale die erste Jahresversammlung ab. Nach Vorlesung des Protokoll-

— (Die neuen Frühjahrsmoden) sind das Thema der neuesten Nummer der in allen Familienkreisen unentbehrlich gewordenen „Modenwelt“, welche dieses mal, besonders sehnächtig erwartet, um so freudiger begrüßt werden dürfte. Die Modenwelt weiß nicht nur vom Neuen das Schönste und Geschmackvollste auszuwählen, sie hat auch stets guten Rath, Mittel und Weg bereit, wie man alles wohlfeilste auf das modernste und zweckmäßigste zu neuen Toiletten umgestalten kann. Ein prächtiges großes Bild in Nr. 12 zeigt charakteristische Toiletten, Nr. 13 bringt mit extragroßer Schnittmusterbeilage neben vollständigen Anzügen noch alle denkbaren Einzelheiten und Garnituren in gediegenster Mannigfaltigkeit, die schönen neuen Umhänge, Dolman, Mantille, Hyde-Park, elegante Schößtaillen, einen guisigenden Rodschnitt und die noch immer Bürgerrecht bewahrende Tunica in verschiedenen Grundformen, mit Berücksichtigung der gebräuchlichsten Stoffbreiten. Auch den Hüten ist besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In dieser Zeit des Jahres, welche weitaus die meisten Ausstattungen ersehen sieht, wußte sich auch die Modenwelt durch eine reichhaltige Auswahl der schönsten und zweckmäßigsten Modelle für Leib- und Bettwäsche ganz besondere Verdienst zu erwerben. Abonnements (zum Preise von 12 1/2 Sgr. pro Quartal, resp. 1 Thlr. 5 Sgr. mit colorierten Modenkupfer) werden in der Buchhandlung v. Kleinmayer & Bamberg angenommen.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Staatsfonds.	Geld	Bare		Geld	Bare
Spec. Rente, 84. Pap.	70.40	70.50	Def. Hypoth.-Bant.	91.50	92.—
dto. dto. 84. in Lit.	73.50	72.60	Prioritäts-Obl.		
Kofe von 1864 . . .	97.25	97.50	Städt.-Gef. zu 50 fl. pr.	109.25	109.50
Kofe von 1860, ganze	103.75	104.—	dto. Bond 6 pät.	—	—
Kofe von 1860, Hälfte	121.50	122.—	Kordw. (100 fl. G.W.)	100.50	100.75
Prämienfch. v. 1864 .	146.—	146.25	Städt.-B. (200 fl. 8. B.)	91.00	91.75
Grundrentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Etüd.	129.—	130.—
Steiermark zu 5 pEt.	90.—	91.—	Staatsb. pr. Et. 1867	123.75	124.—
Kärnten. Krain.			Mudolf. (300 fl. 8. B.)	94.80	94.79
u. Kärntenland 5 "	89.50	90.50	Frans-Jof. (200 fl. 8. B.)	100.40	100.80
ungarn zu . . . 5 "	81.25	81.75	Lose.		
Kroat. u. Slav. 5 "	83.75	83.75	Credit 100 fl. 8. B.	189.50	190.—
Steierbürg. zu 5 "	79.25	79.75	Don.-Dampfch.-Gef.		
Aetien.			zu 100 fl. G.W.	89.—	99.—
Nationalbank . . .	954.—	956.—	Erzieher 100 fl. G.W.	118.—	118.50
Union-Bank . . .	248.50	249.—	dto. 20 fl. 8. B.	—	—
Gretianbank . . .	334.75	335.—	Djener . 40. fl. 8. B.	30.50	31.—
N. d. Gecompt.-Gef.	1195	1200	Balm . . . 40 "	38.—	39.—
Anglo.-Österr.-Bant.	307.50	308.—	Paffy . . . 40 "	27.75	28.55
Def. Bodencred.-B.	294.—	295.—	Clary . . . 40 "	38.—	—
Def. Hypoth.-Bant.			St. Genois . 40 "	—	—
Steier. Gecompt.-B.	260.—	—	Winklsgrätz . 40 "	23.95	23.75
Frans.-Austria . .	139.50	140.—	Waldstein . 20 "	24.—	24.50
Kais. Ferd.-Hofb.	2260	2265	Regelberg . 10 "	17.05	18.25
Städt.-B. Gefellfch.	189.50	190.—	Mudolfstift . 10 "	15.25	15.50
Kais. Elisabeth-Bahn.	243.50	244.—	Wechsel (3 Mon.)		
Karl-Ludwig-Bahn .	225.50	226.—	Augst. 100 fl. Städt.-B.	51.80	92.—
Städt. Wienbahn .	172.50	173.—	Frankf. 100 fl. . .	52.20	92.30
Staatsbahn . . .	332.—	333.—	London 10 fl. Stet.	108.90	109.—
Kais. Franz-Josephf.	222.50	223.—	Paris 100 francs .	42.70	42.80
Häuf.-Bancr. G. B.	187.—	188.—	Münzen.		
Alföld-Bium. Bahn .	170.—	170.50	Kais. Münz-Ducaten .	5.18	5.19
Pfandbriefe.			20-frankstüd . . .	8.70	8.71
Nation. 5. B. verlos.	90.30	90.55	Vereinfpäter . . .	163.25	163.70
ung. Mob.-Creditanf.	87.75	88.—	Silber	107.75	107.80
Gef. 84. Mob.-Credit.	100.—	100.25			
dto. in 88 3. rüd.	88.—	89.25			